VIII. Jahrgang. Budapest, am 15. Juli 1881. Nr. 29.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 21.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Die Judenfrage im Lande der Obotriten. — Original-Correspondenz. — Wochenchronik. — Feuilleton. — Literarisches. — Der Bücher Auctionär. — Inserate.

Die Judenfrage im Lande der Obotriten.

Vom Prediger Wolff — Rostock i. M.

Wer heute das Thema der „Judenfrage" unter irgend einem Titel erwähnt findet, bekommt gewiß einen gelinden Schrecken, weil er nicht mit Unrecht befürchtet, wieder eine neue Hetze oder doch Beschimpfung registrirt zu finden. Und nun gar aus dem Lande, das als „Sitz der Reaction" bezeichnet wird, in welchem zwei der größten Städte*) bis vor 13 Jahren den Juden die Thore verschlossen hatten und kein Jude im ganzen Lande Haus- und Grundbesitzer werden konnte.

Wo immer in Deutschland, namentlich im Nachbarstaate Preußen, das Landchen Mecklenburg erwähnt wurde, da war Mitleid und Hohn ob der Culturfeindlichkeit und geistigen Beschränktheit seiner Bewohner, ein selbstverständlicher Nebenbegriff. War ein Mecklenburger so ehrlich, im fremden Lande seine Heimath zu nennen, so brauchte er um den Spott nicht verlegen zu sein.

Es ist also ganz natürlich, daß in diesem Lande auch die Judenfrage im Geiste der herrschenden Cultur behandelt wird. — Und in der That ist es so, wenn auch in anderem Sinne.

Wenn die Prämisse falsch ist, so ist auch die Folgerung unrichtig. — Woher es kommt, daß Land und Leute in Mecklenburg als culturfeindlich gelten, oder gar von der Mutter Natur mit den Gaben des Geistes stiefmütterlich bedacht sein sollen, das zu untersuchen, ist nicht Aufgabe dieses Artikels. Ich kann als nüchterner Beobachter, der in Mitte des Volkes lebt, nur constatiren, daß ich in der untersten Volksclasse mehr Bildung gefunden habe, als in manchen Gegenden Süddeutschlands unter dem besseren Bürgerstand.**)

*) Rostock und Wismar.

**) Kein Wunder, die Schulen 2c. sind thatsächlich musterhaft. Kleine unbedeutende Städtchen von 4—5000 Einwohner besitzen Realschulen 1. O., viele sogar ein Gymnasium.

Um es mit kurzen Worten zu sagen: „Eine Judenfrage im Sinne der mittelalterlich gefärbten Gegenwart giebt es in Mecklenburg nicht!" Damit könnte ich füglich meinen Aufsatz schließen; es genügt schon, einen weißen Raben entdeckt zu haben, — ich möchte aber die Verhältnisse etwas näher illustriren, so schreibt man der „Jüd. Presse":

Während in Nord und Süd die Leidenschaften der großen Menge von Männern wachgerufen und entflammt werden, deren Aufgabe es ist, Liebe und Frieden zu predigen, während die Großen und Kleinen mit einander wetteifern, um uns etwas am Zeuge zu flicken und Blätter und Blättchen uns mit Druckerschwärze zu beflecken suchen, leben wir hier G. s. D. im tiefsten Frieden, hören und sehen nur Das, was uns die Zeitungen aus Ihrer Metropole der Intelligenz und aus dem gleich nebenanliegenden Südrußland erzählen. Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich behaupte, der größte Theil des Volkes hat keine Ahnung, daß eine Judenfrage existirt, und wo in gebildeten Kreisen gesprochen wird, ist die Entrüstung über die Verdächtigungen und Ausschreitungen allgemein. Dieser Zug geht durch das ganze Land, von Oben bis Unten.

Der gerechte und wohlwollende Fürst des Landes hat wiederholt Veranlassung genommen, dem Landrabbiner Herrn Dr. Feilchenfeld bei Gelegenheit des Neujahrsempfanges zu versichern, daß er in seinem Lande keine Hetzereien und Beschimpfung gegen die jüdischen Einwohner dulde. In einer längeren Audienz, die dem Schreiber dieses im vorigen Sommer im Seebade Heiligendamm gewährt wurde, sprach der hohe Herr eingehend über die Verhältnisse seiner jüdischen Unterthanen und erkundigte sich in wohlwollender Weise nach der Gemeinde, in welcher der Angeredete wirkt.

Die conservativen Organe, die in der Residenzstadt erscheinen, referiren wohl über die traurigen Vorkommnisse in Rußland und über die tragikomischen

Gastreisen der Wanderhetzer, machen aber weiter keine Propaganda dafür. In beiden Mecklenburg existirt nur ein einziges einflußreiches Organ, die Rostocker Zeitung, die in einem entschieden freisinnigen Geiste redigirt wird. Obwohl nicht einmal ein Zeitungsträger, geschweige denn ein Redacteur dieses Blattes semitischen Ursprungs ist, läßt dieses wackere Journal keine Gelegenheit vorübergehn, ohne über das Gebahren der „Deutschland über Alles-Singenden" den Stab zu brechen. Das Triumvirat Amalek-Stöcker, Haman-Henrici und . . . Antiochus II. hätte schon manches ernste, vernichtende Wort in der hiesigen Zeitung lesen können.

Im November v. J. erschien eine Reihe von Artikeln aus der Feder des Redacteurs der Rostocker Zeitung Herrn Dr. Müffelmann, die in fachgemäßer und geistreicher Weise die Frage beleuchteten und am Schlusse den Bewohnern M.'s in herzlichen und dringenden Worten von der Unterzeichnung der bekannten Petition abriethen, eine wohlgemeinte Mahnung, die in allen Kreisen beachtet wurde, denn unter der Petitionsmaculatur des Dr. Förster befinden sich z. B. von den 39,000 Einwohner Rostocks keine 10 Unterschriften.

Aus dem ersten Artikel des Herrn Dr. Müffelmann: „Judenhaß und Judenhasser" gebe ich als Probe, wie die Zeitung dieses Thema behandelt, einige, besonders charakteristische Sätze:

„Was die Menge bewegt, in das Geschrei „Nieder mit den Juden" einzustimmen, das ist weiter nichts als der baarste, nackteste Egoismus, nichts weiter als Neid, in den meisten Fällen Brodneid! — Es ist eben bei den meisten Antisemiten nichts Anderes, als der Geldpunkt, der sie zum Judenhaß treibt. Da ist es z. B. einem Geschäftstreibenden zum Bewußtsein gekommen, daß ein in seiner Nähe wohnender Concurrent ein eben so gutes Geschäft macht, als er, — der Concurrent ist Jude, folglich wird man Antisemit. So könnte man unzählige Fälle anführen. Da hat sich Jemand einmal an einen Juden gewandt und sich von ihm Geld geborgt, — er hat womöglich den Juden tausendfach angefleht, ihm aus der Noth zu helfen — damals war es der „liebe Jude", der ihm half. Aber er soll seine Schuld wieder abtragen, am Ende gar mit hohen Zinsen, die er selber vorher acceptirt hat, dann wird man Antisemit und schilt auf den „infamen Wucherer". Und in vielen Fällen ist es gar kein Israelit, der das Geld geborgt hat, sondern ein christlicher Halsabschneider — dann wird ein solcher „weißer Jude" genannt, und dem Judenhaß steht nichts im Wege".

So der christliche Redacteur einer Zeitung, die selbst von den wüthendsten Antisemiten nicht als Judenblatt bezeichnet werden konnte.

In demselben Geiste wirken die streng orthodoxen Geistlichen auf der Kanzel und im öffentlichen Leben. Das Wort Jude im Stöcker'schen Sinne ist auch ihnen verpönt. Vor Kurzem sprach ein alter ehrwürdiger Pastor emeritus in einem öffentlichen Locale über die brennende Frage in einer Weise, daß die Zuhörer bis zu Thränen gerührt wurden. Er erinnerte an das Märtyrerthum unserer Vorfahren durch die Jahrhunderte der Zerstreuung, an die Unduldsamkeit seiner Glaubensgenossen, die den Juden jede Möglichkeit entzogen, auf ehrlichem Wege durch Handwerk und Händearbeit ihr Brod zu erwerben und schloß mit der Ermahnung, die Juden zu lieben und zu achten, denn es wären durchwegs gute, besonders wohlthätige Bürger.

An der Spitze Derjenigen, die das Gebahren ihrer Berufsgenossen verwerfen, steht der berühmte Reichstagsabgeordnete für Rostock, Herr Prof. Dr. theol. Baumgarten, der schon beim Beginn der Bewegung seine schneidige Waffen in Wort und Feder gebrauchte, und wie bekannt, noch vor Kurzem den heißblütigen Hofprediger ad absurdum geführt hat, wovon denn dieser Herr sich nicht so leicht erholen dürfte.

Aber nicht allein die bewährten und bedächtigen Männer der Wissenschaft, auch die Jugend urtheilt ebenso über das Treiben. An den meisten Universitäten fand die famose Petition, mehr oder weniger Unterschriften. Nicht allein, daß die Studirenden der hiesigen Alma mater auf die Unsterblichkeit verzichten, auf dem betreffenden Schriftstück mit ihren Namen zu glänzen; — die studirenden Mecklenburger, die z. B. in Leipzig in großer Zahl immatriculirt sind, haben ausdrücklich im Namen ihrer Comilitonen der hiesigen Zeitung erklären lassen, daß sie den Agitationen der antisemitischen Studentenliga gänzlich abhold sind und mit der Ansicht der R. Z. in diesem Punkte übereinstimmen.

Ein besonderes Kennzeichen für die Denkungsweise des Volkes bietet die Stadt, in der ich seit zwei Jahren lebe und wirke. Rostock hat bis zum Jahre 1867 keinen Juden aufgenommen, ja es durfte nicht einmal ein jüd. Handelsmann in der Stadt übernachten. Die Bewohner der Stadt sahen nur einmal im Jahre, zum Pfingstmarkt, eine Anzahl der Nachkommen Abrahams in ihren Mauern. Die Rostocker hatten sich also kein glänzendes Bild von einer jüdischen Genossenschaft gemacht. Aber anstatt den Zuziehenden mit Mißtrauen zu begegnen, wurden sie überall zuvorkommend empfangen und mit Achtung behandelt.

3—5 Familien zogen im ersten Jahre hierher; gegenwärtig zählt die Gemeinde über fünfzig Familien, darunter Kaufleute, Bankier, ein Rechtsanwalt, sogar ein jüd. Gymnasiallehrer. Eine große Zahl sind Brüder der Freimaurerloge, Einige, Mitglieder des ersten Bürgerklubs, mit wenigen Ausnahmen gehören Alle G. f. D. der ehemaligen stolzen Hansestadt. Bis heute hat noch Keiner der neuen Bürger durch unreele Geschäfte Anlaß zur Klage gegeben.

Die städtische Schulverwaltung hat uns in der bereitwilligsten Weise ein Zimmer im Gymnasialgebäude eingeraumt, worin den jüd. Kindern Religionsunterricht ertheilt wird.

Der Patron der Gemeinde, Herr Stadtsyndicus Dr. Maßmann, ist in jeder Weise bemüht für die Gemeinde zu sorgen und ihr Wohl nach jeder Richtung hin zu fördern.

Das ist die alte Hansestadt, die bis zum Jahre 1867 ihre alten Judenprivilegien ängstlich behütete und erst durch die Beschlüsse des norddeutschen Parlaments gezwungen werden mußte, den Juden ihre Thore zu öffnen, dann ihnen aber auch nicht allein die ihnen gehörende Rechte gab, sondern auch bis zu dieser Zeit die jüdischen Einwohner von jeder Beschimpfung à la Berlin-Kiew beschützte.

Ich habe für meine Glaubensgenossen in allen Ländern nur den innigen Wunsch, daß der Geist des früher so sehr verachteten feudalen Mecklenburgs in Bezug auf die — der Civilisation in das Gesicht schlagende — „Judenfrage" in allen Ländern herrschen möge und die Juden überall so friedlich leben können, wie wir hier unter den Obotriten.

Eine Collecte, die ich zusammen mit dem Bankier Herrn Neumann, für unsere schwer heimgesuchten Glaubensgenossen in Rußland veranstaltete, ergab die Summe von 145 Mk., ein Resultat, daß ich den Hilfsbedürftigen von allen jüd. Gemeinden, in der Größe der hiesigen, wünsche.

Dieser Artikel sei Istóczy und Consorten bestens empfohlen.

Original-Correspondenz.

Ein Judenfeind als Cortes.

Palanka, im Juli 1881.

Wie es den Lesern Ihres gesch. Blattes noch in Erinnerung sein dürfte, erlangte ein hierortiger Judenfeind voriges Jahr durch seine Ausschreitungen gegen die Juden, insbesondere durch die Mißhandlung des isr. Lehrers, eine traurige Berühmtheit. In der jetzigen Wahlperiode trat nun derselbe als Cortes auf, und um die Juden für seinen Candidaten zu gewinnen, unterdrückte er seine gewöhnlichen judenfeindlichen Ausfälle und brachte sogar das riesige Opfer, einigen Israeliten gegenüber sein Bedauern über das Vorgefallene auszusprechen und daran das Versprechen zu knüpfen, Aehnliches nicht mehr zu thun. Doch der Wolf im Schafspelz täuschte Niemanden und es gelang ihm um so weniger die Juden für seinen Candidaten zu gewinnen, als der Gegencandidat der allgemein beliebte und hochgeachtete Herr Desider Gromon war.

Die lange Zurückhaltung der judenfeindlichen Ausfälle unseres Helden drückten jedoch sein Herz, sein Appetit litt wahrscheinlich darunter, sein Durst jedoch gewiß nicht, da er von dessen ungeschwächter Kraft täglich Proben ablegte. Als er nun sah, daß das große Opfer, das er brachte, vergebens war, beschloß er die Rolle aufzugeben und sein Herz zu erleichtern.

In dieser Stimmung kam er nach Pivnicza, auf dessen slavische Einwohner er als seine Anhänger sicher zählte. Die dortigen Israeliten sind bei der Bevölkerung allgemein beliebt. Schreiber dieses war Zeuge von Folgendem: Als vor Jahren dort ein Israelite, Namens Jacob Blahm, starb, gingen viele Bauern weinend hinter der Bahre und riefen aus: „Wie Schade ist es um ihn! Wie ein guter Bruder war er uns! Er hat uns bei einer Mißernte ohne Zinsen Frucht bis zur nächsten Ernte geborgt!"

In der Voraussetzung nun, hier unter Gesinnungsgenossen zu sein, fing er an die Bauern gegen die Juden zu hetzen. „Wie könnet ihr, sagte er zu ihnen, einen Juden im Gemeindehause dulden? (Der Notärsgehilfe Herr Bröder ist ein Jude.) Wisset ihr denn nicht, daß der Talmud den Juden befiehlt, die Christen zu betrügen, zu berauben! ꝛc. das bekannte Steckenpferd der Judenfeinde. „Werfet den Juden aus dem Gemeindehause!"

Die Antwort lautete dahin, daß wenn schon Jemand hinausgeworfen werden solle, er selbst der Betreffende sein werde, er möge schauen, daß er weiter komme, sonst werde man für sein Fortkommen sorgen.

Die Folge dieses Auftrittes war, daß die Gegenpartei auf den größten Theil der Pivniczaer Wähler rechnen konnte, und daß dieselben auf dem Wahlplatze unter Anführung der Israeliten Herren Adolf Gießkann und S. Bröder mit dem begeisterten Rufe „Éljen Gromon Dezsö!" erschienen. — Unser Held erbleichte, als er sah, daß die Juden trotz seiner Hetzen und Verläumdungen, trotz seines Viergespanns, mit dem er, um zu imponiren, als Cortes immer ausfuhr, selbst bei den Slaven mehr Einfluß hatten als er.

Herr Gromon siegte über zwei Gegencandidaten mit 367 Stimmen absoluter Majorität.

Wir haben zwar die feste Ueberzeugung, daß der Gegencandidat, Herr Dr. Koloman Nagy, wie dessen achtbare Familie v. Nagy aus Palanka, die Gesinnungen jenes Cortes und Consorten nicht theilen; allein die Istóczys sind nicht nur schlechte Bürger, sondern auch schlechte Cortese.

Ein treuer Bürger aus Palanka.

Simand, den 11. Juli 1881.

Geehrter Herr Redacteur!

Für Herrn Istóczy dürfte es von Interesse sein zu erfahren, daß die liberale Partei des Reichsrathes, der er angehört, bei der abgelaufenen Wahl um ein Glied bereichert worden ist, das, trotz seiner außer allem Zweifel stehenden rein christlichen Gesinnung, dem Vertreter des Talmuds dennoch vollste Hochachtung zollt. Als Beleg hiefür diene folgendes Schreiben, welches der hochgelehrte und allgemein hochgeachtete Abt und Abgeordnete von Neusatz an den hiesigen Bez. Oberrabiner Dr. Michael Fischer als Dank für dessen Gratulation, richtete: Igen tisztelt főrabbi úr! Megválasztatásom alkalmából nyilvánított becses figyelmeért fogadja kérem, hazafiui öszinte köszönetemet. — Ujvidéken győzött a magyar államiság eszméje, s ha Isten is úgy akarja, a jövőben és mindenkorra biztositva leend. Fogadja kérem nagyrabecsülésem és kiváló tiszteletem nyilvánitását, melylyel maradok, Nagytiszteletü úrnak alázatos szolgája Bendl Imre, apát. — Ujvidéken 1881. julius 6-án.

M. Deutsch,
Lehrer.

Szegedin, im Juli 1881.

Es dürfte Ihre geschätzten Leser ganz besonders interessiren zu erfahren, wie der Rest der für hier eingeflossenen Liebesgaben — welcher sich auf 28,000 fl. beläuft — nun aufgetheilt wurde. Ueber Vorschlag des k. Commissärs bestimmte die ung. Regierung, daß von dem nicht vertheilten Gelde gegeben werde: dem hiesigen Franziskaner-Kloster 2000 fl., den hiesigen Minoriten 1000 fl., der Oltványi Mädchen-Erziehungs-Anstalt dahier 1500 fl., der hiesigen gr.-kath. Gemeinde 1000 fl. der hiesigen reformirten Gemeinde helv. Confession 8000 fl., der hiesigen reformirten Gemeinde Augsburger Confession 4500 fl., der hiesigen Israelitengemeinde 6500 fl., dem hiesigen israelitischen Spital 2000 fl. und endlich der hiesigen orthodoxen isr. Gemeinde zu Bauzwecken 1500 fl. —S.—

T.-Szt.-Márton, im Juli 1881.

Einst bat ein Chaßid seinen verehrten Wunderrabbi um dessen weisen Rath, wie er es nämlich mit seinem Schwiegersohne anfangen sollte, damit er sich auch um den Broderwerb kümmere und nicht wie bisher Tag und Nacht unausgesetzt dem Talmudstudium obliege? Es wäre vielleicht am wirksamsten — meinte der Bittsteller — wenn der Rabbi selbst nicht die Mühe scheuen und ihm über sein verfehltes Treiben Vorstellungen machen wollte. Wie kann ich euern Schwiegersohn wegen seines frommen Eifers tadeln, — erwiderte der Rabbi, — beschäftige ich mich doch selbst Tag und Nacht ausschließlich mit dem Talmudstudium? Ja wohl! entgegnete der Chaßid, doch thuts der Rabbi eben um des Broderwerbs Willen; aber mein Schwiegersohn meint es eben ernst!

Diese Anecdote wiederholte sich dem Geiste nach zwischen einem jüdischen Wähler und einem slavisch-nationalen Parteiführer, während des am 27. v. M. in unserem Wahlbezirke mit Erbitterung geführten Wahlkampfes, der mit der Niederlage des slavisch-nationalen Candidaten endete. Die Führer der slavisch-nationalen Partei ahmten nämlich das Wahlmanöver ihrer gleichgesinnten czechischen Brüder nach, indem sie den jüd. Wählern — falls sie nicht für ihren Candidaten stimmen würden — mit Scenen drohten, wie sie ihre Brüder in Knutanien mit unsern Stammesgenossen zur Aufführung brachten. Diese aus dem gelobten Czechien importirten Wahlagitationsmittelchen wollten jedoch bei den Bedrohten nicht in erhoffter Weise verfangen. Ja! diese süßen Mittelchen, welche mindestens eine einschüchternde Wirkung bei den jüdischen Wählern zur Folge haben sollten, erregten im Gegentheile eine allgemein lebhafte Theilnahme derselben an dem Wahlkampfe zu Gunsten des Sieges des Regierungscandidaten.

Als nun ein slavisch-nationaler Führer einem Wähler, der eben seine Stimme für den Regierungscandidaten abgegeben hatte, die erwähnte Drohung ins Gesicht schleuderte, so stellte der Bedrohte unerschrocken die Frage an ihn: Warum er und seine Partei ausschließlich den jüdischen Wählern und nicht auch der gesammten Gegenpartei in gleicher Weise drohen? Haben denn die jüdischen Wähler nicht auch dasselbe Recht für einen ihnen beliebigen Candidaten zu stimmen?

Unser Groll speciell gegen die jüdischen Wähler — antwortete der Slavenführer dem Interpellanten — resultirt aus der notorischen Erkenntniß, daß deren Stimmen ihrem jeweiligen Sympaticus — ohne umworben sein zu wollen — gesichert sind und überdies ihrem Candidaten auch keinerlei Kosten verursachen, während die Stimmen der meisten übrigen Wähler beider Parteien sich nur mittelst mühseliger Werbung und eines Aufwandes von viel Geld gewinnen lassen. Da nun die jüdischen Wähler sämmtlich auf der Seite unserer Gegner stehen, so wird dadurch unser Parteikampf im Vergleiche zu dem unserer Gegenpartei ein ungleicher und unsere Erbitterung richtet sich deßhalb auch nur gegen diejenigen Wähler, die unserer Gegenpartei einen erheblichen Vortheil im Kampfe gegen uns sichern.

Indem die jüdischen Wähler des T.-Szt.-Mártoner Wahlbezirkes in dieser getreu reproducirten Aeußerung eines ihrer Gegner die unzweideutige Anerkennung ihrer politischen Reife finden und hiermit für das ihnen gespendete Lob verbindlichst danken, dürfte den Spender von seiner Partei der Vorwurf treffen, den Balak dem Bileam machte: „Um die zu verwünschen, die ich anzufeinden vorhabe, habe ich dich geholt und du hast gar noch gelobt.“ Justitia.

Wochenchronik.

*** Berthold Auerbach wurde vom König von Spanien das Ritterkreuz Karl's III. verliehen.

*** Einer der größten Gelehrten der Jetztzeit, der berühmte Professor Dr. M. J. Schleiden, ist in Frankfurt a/M. gestorben. Derselbe ist bekanntlich vor einigen Jahren in seinen beiden Schriften, „Bedeutung der Juden für die Erhaltung und Wiederbelebung der Wissenschaft im Mittelalter“ und „Romantik und Martyriums der Juden im Mittelalter“ warm für das Judenthum eingetreten. Dafür ist er seinerzeit, obwohl Christ, von Herrn Stöcker zum Juden gestempelt worden.

*** In einer meisterhaften Predigt empfahl v. M. Prediger Herr Dr. Jellinek in Wien den russischen Juden von der Einladung Spaniens ungezögert Gebrauch zu machen. Der Secretär der Wiener spanischen Gesandtschaft, Herr Emilio del Peroio erschien, wie Wiener Blätter berichten, kurz darauf in der Wohnung des Predigers Herrn Dr. Jellinek, um ihm im Namen des Königs von Spanien den Dank auszusprechen für die Rede, die er am 18. Juni anläßlich der Rückberufung der Juden nach Spanien gehalten und für den Segen, den er über den König und die Königin von Spanien ausgesprochen.

*** Herr Dr. Ignatz Süß, Rabbiner in Güns wurde mit überwiegender Majorität zum Neusatzer Rabbiner gewählt. — Wir gratuliren aus ganzem Herzen der Gem. Neusatz zu dieser ausgezeichneten Acquisition und wünschen aufrichtig viel Glück Herrn Dr. S., dem sich ein so vorzügliches Feld der Thätigkeit eröffnet.

*** Dr. S. H. Sonnenschein ist zum Besuche seiner greisen Mutter nach zwölfjähriger Abwesenheit

in seinem Heimathsorte T.-Szt.-Márton eingetroffen. Dr. S. H. Sonnenschein ist seit einem Dezennium Prediger der isr. Gemeinde in St.-Louis (Amerika) und hat sich durch sein hervorragendes Rednertalent, seine umfassende literarische Bildung eine bedeutende Stellung als Kanzelredner und als Schriftsteller in den Vereinigten Staaten erworben. Zahlreiche Ungarn, welche sich in Amerika mittellos an ihn wandten, haben bei ihm mehr als Rath: kräftige Förderung und freundschaftliche Unterstützung gefunden. Dr. Sonnenschein bleibt nur zwei Monate lang in Ungarn und wird er im September mit seiner Gattin, welche eine Tochter des bekannten Groß-Kanizsaer Ober-Rabbiners Fassel ist und schon seit einigen Wochen in Ungarn weilt, nach Amerika zurückkehren.

*** Die in Bessarabien und hauptsächlich in den an Oesterreich grenzenden russischen Städtchen und Dörfern lebenden österreichischen Juden haben, wie der „Golos" meldet, von dem Odessaer General-Gouverneur Fürst Dondukoff-Korsakoff den Befehl erhalten, binnen einer bestimmten Frist das russische Territorium zu verlassen.

*** Se. Majestät unser König hat dem Baziner Arzt Dr. Ignaz Mandel in Anerkennung seiner 50jährigen ausgezeichneten Wirksamkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

*** Der Oberstabsarzt Dr. Jacob Fröhlich, Leiter des Garnisonsspitals Nr. 16 in Loco, wurde in den Ruhestand versetzt und verläßt demnächst die Hauptstadt, um nach Wien zu übersiedeln.

*** Wie wir vernehmen, hat aus Anlaß des Hinscheidens der edlen Frau Henriette Landau geb. Nathanson, deren Sohn Herr Horace Ritter von Landau im Namen seiner verklärten Mutter 10,000 fl. den verschiedenen hiesigen Humanitätsanstalten gespendet.

*** In der jüngst stattgefundenen Generalversammlung des Budapester israelitischen Handwerks- und Ackerbauvereins wurden bekanntlich Oberbürgermeister Carl Ráth und Bürgermeister Carl Kamermayer zu Ehrenmitgliedern gewählt. Dieser Tage begab sich eine Deputation, bestehend aus den Herren Leopold Leitesdorfer, D. H. Spitzer und eines Vereinsbeamten, unter Führung des Vereinspräses Dr. Armin Schönberg zu den genannten Bürgermeistern und überreichten die hübsch ausgestatteten Ehrendiplome. Der Führer der Deputation hob in seiner, bei diesem Anlasse gehaltenen Ansprache die zahlreichen Verdienste hervor, welche die Gewählten sich um die Hauptstadt überhaupt und insbesondere um die Hebung der industriellen und commerciellen Institutionen derselben erworben, und welche ihre Namen mit dem neuesten Abschnitte der Geschichte der Hauptstadt unzertrennlich verknüpften; sodann skizzirte Redner in kurzen Strichen die Wirksamkeit des Vereins seit seinem vierzigjährigen Bestande und bemerkt, daß derzeit über hundert Vereinszöglinge — fast durchgehends arme verwaiste Knaben — theils zu Handwerkern, theils zu Landbauern herangebildet werden, ferner daß an der Gewerbemittelschule und in der landwirthschaftlichen Lehranstalt „Istvántelek" strebsame Schüler vom Verein mit Stipendien und Kleidung unterstützt werden. Sowohl der Oberbürgermeister als auch der Bürgermeister drückten ihren warmen Dank aus und äußerten sich mit Anerkennung über die ihnen bekannte ersprießliche Wirksamkeit des Vereins, wobei sie versicherten, dem eminent humanitären und culturellen Verein ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung auch fernerhin zuwenden zu wollen.

*** Die hiesige isr. Cultusgemeinde hat beim Magistrat um die Ueberlassung von zwei Grundparzellen zur Erweiterung des gegenwärtigen israelitischen Friedhofes angesucht. Eine aus den Vertretern der Stadt und der israelitischen Gemeinde bestehende Commission hat an Ort und Stelle sich dahin geeinigt, daß von den gewünschten zwei Parzellen abgesehen, die Anlage eines neuen allgemeinen Friedhofes urgirt werden soll, wo dann auch ein entsprechend großer Grundkomplex für einen neuen israelitischen Friedhof bestimmt wird.

*** Herr H. Gedaljah in London wandte sich brieflich an den Premier-Minister des Königs Alfonso XII., um Aufschluß darüber zu erlangen, ob wirklich eine formelle Einladung von Seite der spanischen Regierung an die russischen Juden ergangen sei. Die vom 27. Mai datirte Erwiederung des Ministers bestätigt das vorerwähnte Gerücht nun in keiner Weise, so sympathisch sie sich auch über die Juden äußert. Das Antwortschreiben Sagasta's lautet in wortgetreuer Uebersetzung: „Geehrter Herr! Mit großer Genugthuung habe ich von Ihrem geschätzten Briefe vom 20. d. M. Kenntniß genommen, und beehre mich, zu erwiedern, daß der Artikel 1 der spanischen Verfassung den entschiedensten Widerruf des Verbannungs-Ediktes der Juden vom Jahre 1492 enthält. Deshalb hat die Regierung es nicht für nothwendig erachtet, den Bekennern des mosaischen Glaubens eine besondere Erlaubniß zur Ansiedlung in Spanien zu ertheilen. Allen Ihren Glaubensgenossen steht die Hieherkunft frei, und sie werden von der Regierung den Anschauungen des Landes entsprechend, mit Wohlwollen und Sympathie empfangen werden. Ich verbleibe mit der Versicherung ausgezeichnetster Hochachtung Praxedes M. Sagosta."

*** Aus Czernowitz kommt die überraschende Nachricht, daß der Sadagoraer Wunder-Rabbi A. J. Friedmann seine bisherige Residenz verläßt und zur Stätte seiner Wunderthaten die ebenso chassidimreiche Stadt Zaleszczyki erwählt. Als Grund dieser Residenzverlegung Sr. rabbinerlichen Oberhoheit wird die Thatsache angegeben, daß in Sadagora und Umgebung seit der letzten Zeit die Zahl der Dummen stark abgenommen habe und das Geschaft des Wundermachens sich mit jedem Tage verschlimmerte. Nicht wenig trug ferner zu dem plötzlichen Entschluß des Wunder-Rabbi's, seine Residenz zu wechseln, der Diebstahl einer Thora aus dem Tempel des Wunder-Rabbi's bei, welche dieser Tage in einer Kothlache zerschnitten aufgefunden wurde. Diesen Frevel ausgeführt zu haben, wird der Sadagoraer Tempeldiener Pollak beschuldigt. Doch liegen auch gegen einige Verwandte des Wunder-Rabbi's Verdachts-

gründe vor, diesen Diebstahl ausgeführt zu haben, um den alten Wunder-Rabbi, welchen sie wegen seiner zweiten Ehe mit einem blutjungen Mädchen hassen, in den Augen der gottesfürchtigen Chassidim zu discreditiren. In Anbetracht all' dessen ist dem Wunder-Rabbi sein bisheriger „Regierungssitz" Sadagora ganz verhaßt geworden und soll derselbe nun auf jeden Fall verlegt werden.

Feuilleton.

Israel und Ismael.

Historische Skizze von Leopold Freund.

(Fortsetzung.)

Unter der Regierung dieses Sultans (Mohamed IV.) und unter dem Vezierate Küpörli's trat eine religiöse Bewegung ins Leben, die ungeheure Dimensionen anzunehmen drohte, und die angeschürt worden war von dem berühmten oder berüchtigten Sabbathai Zewi, der sich für einen Profeten und den erwarteten Messias ausgab, und sowohl unter den Juden als Mohamedanern einen großen Anhang fand.

Sabbathai Zewi war der Sohn des von Smyrna nach Aleppo gekommenen Mordechai Zewi, 1625 geboren und befähigter Schüler eines großen Schriftgelehrten. Der "שארית ישראל" gibt nach seiner gewöhnlichen Manier das Jahr ה"תא als Geburtsjahr Sabbathais an, das wäre 1641, läßt ihn aber schon im Alter von zwanzig Jahren seine Rolle ausgespielt haben und zum Islam übertreten sein, was doch ein Nonsens ist.

1662 begab sich Sabbathai nach Jerusalem, wo er sich als Messias gerirte. Das menschliche Leben hat so viel des herben Leides, daß es einst unmöglich war, zur Heilung eines Königs in dessen ganzem Reiche das Hemd eines Glücklichen zu finden. Daher fand zu allen Zeiten jeder Schwärmer oder Betrüger — der sich selbst oder Andere täuschte — eine Menge Gläubige, von Sehnsucht nach Erlösung erfüllte, die seinen Prahlereien oder mistischen Worten und Verheißungen durstig entgegenlechzten.

So fanden auch Viele die kabbalistisch-mystisch gefärbten Reden Sabbathais, sein ungewöhnliches Benehmen im Gebete, seine Waschungen, die er selbst im Winter im Meere vornahm, und sein Wahlspruch, den er stets im Munde führte: אעלה על במתי עב, ארמה לעליון nicht nur Juden, sondern auch Mohamedaner, ja selbst Christen, die sein Gefolge bildeten, für ihn Propaganda machten, und für Geld und Lebensmittel sorgten.

Smyrna, Salonich, Alexandria, Jerusalem sahen ihn wie einen Löwen siegesgewiß einziehen, und wie einen räudigen Hund weggejagt. Ein reicher Mann aus Asah öffnete ihm seinen Beutel (um Finanzminister des Königs der Juden zu werden, definirt Lamartine hämisch) und trat als Profet auf, Sabbathais göttliche Sendung zu bezeugen.

Die Bannworte der Rabbinen, die den falschen Messias als todeswürdig bezeichneten, verhallten vor dem Hossianah des Pöbels, die Smyrnaer Rabbinen wurden sogar von dem Kadi mit Geldstrafen belegt. Dennoch duldete man ihn in keiner Stadt längere Zeit, und so zog er durch mehrere Provinzen, in Begleitung einer großen Volksmenge, bis ein anderer Schwärmer und mystischer Träumer ihn um seine Popularität beneidend, bei dem Kaimakam die Anzeige erstattete, Sabbathai beabsichtige sich zum Könige von Jerusalem zu machen, und der Botmäßigkeit des Sultans die Stadt zu entziehen. Mohamed IV. ließ Sabbathai vor sich nach Adrianopel berufen, empfing ihn ehrenvoll, und fragte ihn ob er wirklich ein gottgesandter Erlöser sei, und ob ihm wie Moses Wunder zu Gebote stehen? Er antwortete, daß das Volk ihn zum Erlöser erklärt habe, und daß es in Gottes Macht stehe, das Werk der Erlösung auch durch ihn zu vollführen.

Da die Türkei damals eben eine Armee zur Eroberung der Insel Creta einschiffte, so sperrte ihn Küpörli, um ihn für die Dauer seiner Abwesenheit unschädlich zu machen, in das Schloß der sieben Thürme, in welcher Gefangenschaft seine Anhänger die Erfüllung einer seiner Profezeihungen erblickten, nach welcher Sabbathai sein Gefängniß, auf einem Löwen reitend, mit einer siebenköpfigen Schlange als Zügel, und die eisernen Fesseln in goldene verwandelt, verlassen sollte.

Als aber die religiöse Bewegung in immer weiteren Kreisen um sich griff, und Sabbathais Ruf durch den „Profeten Nathan" durch Ungarn, Polen, Preußen und Rußland getragen wurde, als aus Italien Boten nach Smyrna kamen, und Briefe nach Prag und Venedig, die erdichtete Wunderthaten, Todtenerweckung und dergleichen meldeten, kurz eine Gährung entstand, die leicht den Juden aller Länder verhängnißvoll werden konnte, da ließen die nüchternen Rabbinen Benvinisti, Ahron de Lapope, Algasi und des Sultans Leibarzt Moses ben Rafael alle Federn springen, um die Welt zu warnen vor dem falschen Erlöser und seinen falschen Profeten, und auch der Sultan wollte sich von der göttlichen Macht Sabbathais überzeugen.

Er ließ diesen an einen Pfahl binden, und wollte drei Pfeile nach ihm abschnellen lassen, um zu sehen, ob er unverletzt bleiben würde. Doch der Betrüger ergriff den Turban eines neben ihm stehenden Muselmans, setzte sich diesen auf zum Zeichen der Annahme des mohamedanischen Glaubens. Der frühere Messias wurde später Pfänderleiher im Serail. Jedoch beargwohnt, noch immer unter seinen Anhängern zu schüren, verbannte ihn der Sultan nach dem festen Schlosse Dulcigno, — das in unseren Tagen an Montenegro überging, — wo er 1676 starb. Als Muselman hatte er den Namen Agi Mehemed Effendi angenommen.

Weit entfernt sich durch sein Renegatenthum oder seinen Tod beirren zu lassen, stärkte sich die Secte der Sabbathianer noch mehr, in der Hoffnung, daß ihr Messias in wenigen Tagen, oder Jahren auferstehen und die Erlösung zu Ende führen werde.

Was das Wesen des Sabbathismus anbelangt, so läßt sich darüber kein bestimmtes Urtheil sprechen, die Einen wollten darin die Ablehnung des rabbinischen Judenthums, die Anderen eine Mischung von Juden-

thum und Christenthum erblicken, da man von seinen Anhängern das Zeichen des Kreuzes angenommen glaubt.

Schreiber dieser Skizze meint etwas Freimaurerartiges in ihm zu sehen, da er noch in den dreißiger Jahren zwei ausgebreitete Familien Prags kannte, die die öffentliche Meinung als „Schäbsen“ bezeichnete und die — obzwar in mancher Beziehung von der gewöhnlichen Satzung abweichend — alles Edle und Schöne beförderten, und in munifizenter Weise wohlthätig waren.

Auch bewohnte er als Student bei einer alten Frau ein Zimmer, die trotz ihrer 70 Jahre den ganzen Tag mit Arbeit und Gesang ausfüllte. Sie war die Wittwe nach einem „Boten der Sabbathianer“, dessen goldbordirte Livrée ich oft gesehen. Nach ihrer Erzählung mußte ihr Mann oft auf Wochen, Monate verreisen, bei welcher Gelegenheit er große Summen Geldes mitnahm oder heimbrachte. Wohin seine Reise ging, und zu welchem Zwecke, das war ein Geheimniß, das der Gatte selbst vor dem von ihm sonst herzlich geliebten Weibe treu bewahrte. — — —

Daß auch der große Jonathan Eibeschitz des Sabbathaismus beschuldigt wurde, ja daß sogar viele Männer der Gegenwart noch daran glauben, möge Gott dem Ankläger Jacob Emden verzeihen, der selbst für Moses Mendelssohn, der sich in dieser Angelegenheit in einem Schreiben — das so demüthig und ehrerbietig abgefaßt war, wie dies eben nur der „bescheidene Dessauer“ vermochte — an ihn wandte, nur eine barsche, hochfahrende Antwort hatte, was ihm Gott ebenfalls vergeben möge!

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

דורש אל המתים.

A. T. Beleuchtung des Spiritismus vom Standpunkte der Bibel und des Talmud.

(Fortsetzung.)

Von den citirten Bibelstellen (Br. S. 25, 26), die nachweisen sollen, „daß die Seele als höheres Wesen das Fundament ist, auf welchem das Riesengebäude des Spiritismus ruht“, werden wir nur den Vers 26, 19 Hiob, wegen der unrichtigen Deutung und Auslegung berühren.

ואחרי עורי נקפו זאת ומבשרי אחזה אלוה „und los meiner Haut, die haben sie zerschlagen, und los meines Fleisches, werde ich Gott schauen“.

Das zweimal angeführte Wort „los“ steht nicht, und findet gar keinen Platz im hebräischen Texte; der deutschen Uebersetzung mindestens einigermaßen anpassend, müßte der hebräische Text lauten ואחרי עורי ובשרי נקפו.

Der Vers 26 steht in Zusammenhange mit den vorhergehenden Versen 12, 25 und mit dem nachfolgenden Vers 27 und lauten im Zusammenhange wie folgt:

Daß der Erzvater Abraham „ein Priester Brahmas war“ (Br. S. 8) ist wohl neu und originell, aber nicht biblisch. Die heil. Schrift sagt ausdrücklich כי נביא הוא (I. 20, 7.)

Nicht minder neu und originell ist die Erklärung „מעשה מרכבה, das Werk des Gotteswagens.“ (Br. S. 16.)

Es ist bekannt, daß die h. Schrift Eigenschaften, die, streng genommen, nur Menschen und Thieren zukommen, auch auf Gott anwendet, er hält einen Becher Rothwein in der Hand כי כוס ביד ד" ויין חמר (Thilim 75, 9), lacht und spottet תשחק למו תלעג (Thilim 59, 9), reitet, fliegt und schwebt וירכב על כרוב ויעף וידא (ibid 18, 11), aber im Wagen ausfahrend, wird Gott nirgends dargestellt.

Angenommen, daß das den vier Paradiesfahrenden Collegen; dem vorlauten Kleinengernegroß zugestoßene schreckliche Unglück (Chagigah 14, 2), aus eigener Unvorsichtigkeit, durch Ueberfahren vom Gotteswagen entstanden wäre, läßt es sich doch noch immer nicht gut begreifen oder erklären: warum über den Bau und die innere Einrichtung dieser antiken Carrosse, tiefes Schweigen zu beobachten geboten ist, und wie die Visionen Jsajas und Eschiels mit dem Wagen Gottes im Zusammenhange stehen.

Das talmudische Wort מרכבה bedeutet „Zusammensetzung (שביעית פרק "ב) כל הרכבה שאינה קולטת und מעשה מרכבה (Geschichte der Zusammensetzung) unterscheidet sich von מעשה בראשית darin, daß Letztere über חכמת הטבעית, Erstere hingegen über חכמת אלהות abhandelt. (S. Maimonides zur Mischnah Chazigah 11. 2.)

Nach dem Ableben des letzten Profeten Malachi fanden nur zeitweilige Inspirationen durch Stimme Gottes בת קול (Himmelsstimme) statt.

Die Comentatoren Raschi und Tosophat erklären בת קול als „öffentliche Meinung“, die obgleich nicht unmittelbar vom Himmel kommend, als Gottesstimme zu betrachten ist, vox populi, vox Dei. Jebamoth 122 erklärt Raschi שמע קול צועקת ולא ראה אדם· Megillah 32 erklären Tosoph. אף על פי שאין ניחוש יש סימן und Sanhedrin 11, Tosoph שלא היו שומעין קול יוצא מן השמים bezieht sich die Erzählung, auf die öffentliche Meinung.

„Der Gigante Svedenborg war unmittelbar von Gott — der ihm im Jahre 1740 erschienen ist — inspirirt; mit den Geistern stand er in beständigem Verkehr; er war Fernseher und Verkünder der Zukunft. Den Brand in Stockholm im Jahre 1756 sah er im Momente des Ausbruches bei einer Entfernung von 50 Meilen, in Gothenburg; das lange vergebens gesuchte Document des verstorbenen holländischen Gesandten, entdeckte er in einem geheimen Fache, was Svedenborg vom Verstorbenen selbst, der es versteckte, erfahren hatte.“

Ueber das Auffinden des lange vergebens gesuchten Documents haben wir bereits früher oben in der Erzahlung von Samuel unsere Meinung ausgesprochen. Von der Brandlegung in Stockholm war Svedenborg wahrscheinlich schon früher unterrichtet, oder gar an derselben persönlich betheiligt, alles Uebrige an und von Svedenborg riecht — von Stockholm bis Gothenburg — nach Irrenhaus.

Zur Bekräftigung der Behauptung „die Hände als Pole des menschlichen Körpers, über die stärkste

(magnetische) Wirkung auf Diejenigen, auf welche sie gerichtet sind" beruft sich der Verfasser auf drei Bibelstellen.

1. „Jacob legte seine rechte Hand — die mit mehr magnetischer Kraft begabt ist — auf das Haupt Menasches, ihn zu segnen."

Die auch heut zu Tage übliche Sitte, bei feierlichen Pietätsacten die Hände falten, anfheben oder auflegen, findet man schon bei den Völkern der Urzeit, Eliefer und Josef legten ihre Hand auf Körperstellen Abrahams und Jacobs שים נא ידך תחת ירכי (I. 24, 2. 47, 29) gewiß nicht in der Absicht, auf die greisen Erzväter magnetische Wirkungen zu üben, eben so wenig legte der hohe Priester seine Hände auf das Haupt des Stiers וסמך את ידו על ראש הפר (III. 4, 4), um sein Sündenopfer zu magnetisiren oder gar zu spiritistischen Productionen heranzubilden.

2. „Beim Kriege Israels mit Amalek heißt es: „so wie Mose seine Hände aufhob, siegte Israel, wie er seine Hände ruhen ließ, siegte Amalek u. s. w." folglich konnte nur von der magnetischen Einwirkung der Hände die Rede sein."

Der eigentliche Schwerpunkt der Erzählung liegt in dem vorhergehenden V. 9. „Morgen stehe ich auf der Spitze dieses Hügels, den göttlichen Stab (Targum חוטרא דאתעבידו ביה (מן קדם ד" in meiner Hand."

Mose hat sein Hauptquatier auf der Spitze des Hügels aufgeschlagen, von wo er das ganze Schlachtfeld, den Verlauf der Schlacht ganz genau überblicken konnte, der in die Höhe gehaltene göttliche Stab war die Oriflamme, gleichsam die wehende Fahne des Hauptquartiers (Ralbag (והא המטה לנם כדגל בראש הצבא· Das unbedingte, unbegrenzte Vertrauen Israels zum Anführer, der in unmittelbarer Berührung mit dem Throne Gottes stand כי יד על כם יה, das Bewußtsein, daß Mose unmittelbar von Gott inspirirt wird, beseelte und ermuthigte die tapfern Krieger. Das Streben des Anführers war hauptsächlich dahin gerichtet, seinen tapfern Kriegern die Ueberzeugung beizubringen, daß das Hauptquatier intact sei, der Anführer ununterbrochen mit Gott in Berührung stehe, was aber nur dann möglich war, wenn die Fahne Israels auf dem Hauptquartiere aufgehißt, d. i. der göttliche Stab den Kriegern sichtbar war. „Wie Mose seine Hand (den göttlichen Stab) in die Höhe hielt, war Israel mächtiger, wenn er sie sinken ließ (der göttliche Stab nicht sichtbar war), war Amalek mächtiger. Als aber seine Hände schwer wurden, unterstützten Aron und Chur seine Hände, daß sie bis Sonnenuntergang aushielten."

Die talmudische Deutung כל זמן שישראל מסתכלין כלפי מעלה bezieht sich lediglich auf den göttlichen Stab. (Siehe Meamer II. 17, 11.)

Angenommen, daß Mose mit Magnetismus reich begabt war; daß die schwachen schweren Hände des Greises Magnetismus auszuströmen im Stande wären, läßt es sich doch nicht gut begreifen oder erklären, warum der aus den Händen Moses ausströmende Magnetismus nur auf Israel und nicht auch auf Amalek einwirkte, da doch der Magnetismus als Naturkraft an Glauben und Nation nicht gebunden ist.

3. „Naamon spricht zum Profeten Elischah, „ich dachte du werdest deine Hand schwingen über die Stelle und den Aussatz heilen."

Selbst blinde Anhänger und eifrigste Verehrer des Magnetismus gestehen, daß Magnetisiren gegen äußere Schäden erfolglos bleibt; hieraus folgt, daß Naamon nicht den Magnetiseur, sondern den im Rufe eines Specialisten für Hautkrankheiten gestandenen Elischah consultiren wollte..

(Schluß folgt.)

Studie über Homiletik vom jüdischen Standpunkte.

Vom Bezirksrabbiner A. Roth in Siklós.

Erster Theil.

Entstehung, Entwicklung und Geschichte der Homiletik.

2. Kapitel.

Die erste Grundlage für öffentliche Belehrungen bietet die Verordnung in der h. Schrift 5. B. M. 31, 12, nach welcher alle 7 Jahre am Laubhüttenfeste das ganze Volk sich versammeln mußte — Frauen, Kinder und Fremde nicht ausgenommen —, auf daß sie das göttliche Gesetz verlesen und erklären hören, damit sie nach dem Ausdrucke der h. Schrift, hören und lernen und den Ewigen ehrfürchten sollen.

Diese imposante, in Gegenwart des gesammten Volkes gehaltene Gesetzesvorlesung geschah wie folgt: Beim Ausgang des ersten Laubhüttenfesttages wurde in ganz Jerusalem mit Posaunen geblasen, um das Volk zu versammeln — dasselbe fand sich am zweiten Tage des Festes in der Frauenhalle des Heiligthums ein, wo in der Mitte eine Bima (Tribüne) errichtet wurde, welche der König betrat. Nun brachte der Synagogendiener eine Gesetzrolle, die er dem Synagogenvorsteher übergab, der sie wieder dem hohepriesterlichen Stellvertreter übermittelte, dieser überbrachte sie dem Hohenpriester und letzterer wieder dem Könige, der sie aufrollte und daraus sitzend mehrere Capitel aus dem 5. Buche Moses dem Volke vorlas.[1]) Nach Beendigung sprach er mehrere Segenssprüche für das Gedeihen des jüdischen Volkes, für die Erhaltung des Heiligthums, für den Bestand der regierenden Dynastie und für das Wohl des Priesterstandes.[2])

---

[1]) Daß die Vorlesung vom Könige geschehen, ist aus der Bibel nicht strikte bewiesen. Raschi zur Mischnah Sota Seite 41 merkte dieses und sagte daher: ואותה קרי' ע"י מלך היה כדתניא בספרי ·בפרשת המלך את משנה התורה הזאת אין קורין ביום הקהל ·אלא במשנה תורה בלבד Aus dieser Stelle ist durchaus nicht bewiesen, daß der König am Versammlungstage vorgelesen hat, der Sifri will nur sagen, daß er sich nur die Mischna Thora abgeschrieben, weil man auch nur diese bei der großen Versammlung vorlas. R. Lippman Heller zur Mischnah in Sota glaubt, weil Moses dies zu Josua sagte, und dieser ein König war, was aber auch nicht stichhaltig ist, weil aus den Stellen in der h. Schrift 5. B. M. 31, 9, 10, mehr erwiesen ist, daß dies Gebot an die Priester erging. — Philippsohn sagt in seinem Commentar bei den betreffenden Stellen, daß der König das ganze 5. Buch las, was jedoch nicht wahr ist, da aus Mischnah Sota 41 ersichtlich ist, daß er mehrere Capitel nicht las.

[2]) Sota 41, 1, und Maimuni Chagiga III. Im Sefer Hachinuch heißt es: וכן המלך אם לא העובר ולא בא לשמוע דבר תורה

Von dieser Vorlesung des Königs geschieht in der Bibel nur ein Mal eine Erwähnung [3]), nämlich unter der Regierung des Königs Josijahu, er stand auf einer Tribüne und las vor dem versammelten Volke die Worte des Bundes [4]). — Zur Zeit der Antretung dieses Königs stand es sehr schlecht mit dem Religionsunterrichte. Das Volk wußte gar nichts vom Gesetze Mosis, weil die schlechten Könige, besonders Menasse, das Gesetzbuch Mosis, welches nach dessen Verordnung sich jeder König abschreiben lasse und fleißig darin lese, wahrscheinlich versteckte, oder den Priestern das Lesen aus demselben untersagt haben. [5])

Ob außer den alle 7 Jahre stattgehabten Gesetzesvorlesungen sonst welche Belehrung des Volkes stattgefunden haben, wird aus der Bibel nicht bewiesen. Bähr in seiner „Symbolik des mosaischen Cultus" sagt, daß der Zweck der Belehrung durch eine nur alle 7 Jahre ein Mal zu erfolgende Vorlesung nicht erreicht werden konnte, versteht sich von selbst, und der Urheber der Verordnung mußte dies so gut wissen als wir. Ohne Zweifel ward für das Bekanntwerden auf andere Weise und besser gesorgt, wie sich auch davon Spuren in der Geschichte finden.

(Fortsetzung folgt.)

F. W. Hackländer's Ausgewählte Werke. Endlich sollen die Schriften F. W. Hackländer's in einer ausgewählten Sammlung dem größeren Publicum zugänglich gemacht werden, welches die bisherigen Gesammt-Ausgaben, in Folge ihres großen Umfanges und theueren Preises nicht zu erschwingen vermochte. A. Hartleben's Verlag, diese rührige einheimische Verlagsfirma, hat nämlich das Recht zu einer solchen Auswahl F. W. Hackländer's erworben, welche ab August d. J., nur für Oesterreich-Ungarn, in 60 zehntägigen Lieferungen à 25 kr., oder in 20 monatlichen Banden à 75 kr., in elegantester Ausstattung erscheinen wird. Für einen äußerst wohlfeilen Preis, in bequemster Form der Anschaffung, kann das Publicum die vorzüglichsten Hauptwerke F. W. Hackländer's, nämlich: Eugen Stillfried — Handel und Wandel — Soldatenleben im Frieden — Europäisches Sclavenleben — Wachstuben-Abenteuer — Namenlose Geschichten — Der letzte Bombardier und die berühmte letzte Arbeit Hackländer's, seine Memoiren: „Der Roman meines Lebens" in der erwähnten, demnächst beginnenden Sammlung erwerben, welche wir um so willkommener heißen, als damit ein erneuter Versuch gemacht wird, die nur in Oesterreich-Ungarn noch üppig wuchernde Schund- und Schandroman-Colportage, mit den erbärmlichsten Schwindelprämien, durch edle, gehaltreiche, bildende und dabei wohlfeile Lectüre zu verdrängen. Möge unser Publicum solche Bestrebungen durch seine regste Theilnahme fördern, es vertritt damit sein eigenstes Interesse.

רצה לקרות בטלו עשה זה ועגשם גדול מאד כי זאת המצוה עמוד חוק וכלל גדול בדת

[3]) Herr Director Heinrich Deutsch sagt in seinen gediegenen Aufsätzen über die Institution der öffentlichen Vorlesungen in B. Ch. J. 8. N. 16, daß auch Salomon bei der Einweihung des Tempels, im Beisein des Volkes eine öffentkiche Gesetzesvorlesung gehalten hat, was aber nicht zu entnehmen ist

[4]) Hier heißt es ספר הברית damit kann nicht gemeint sein das 5. Buch Mosis, denn dies wird überall משנה תורה genannt. Raschi versteht unter ספר הברית von Beresith bis Matan Thora und die Gebote, die in Marah befohlen wurden, (siehe Raschi zur Stelle 2. B. M. 24, 7) was hier gewiß nicht gemeint werden kann. Nach Saporno zu Paraschah, וילך wäre das Buch das Chiskijahu gefunden und woraus der König Josijahu las, das Buch, welches Moses den Priestern, die die Bundeslade getragen, gegeben. In diesem Buche war nur die פרשת המלך und in demselben hat Josua den Bund niedergeschrieben, den er mit Israel erneuerte, daß sie Gott dienen werden.

[5]) Der Priester Chilkijahu sagt ספר התורה מצאתי mit einem ה׳ הידיעה, weil ihm das Buch bekannt war, während der Schreiber Schachan nur sagt ספר נתן לי חלקיה, weil ihm und dem Könige das Buch ganz fremd war.

Der Teufel im Setzkasten. Die in Wien erscheinende Druckschrift: „Oesterreichische Gartenlaube" wird in Kürze eine Serie höchst interessanter Abhandlungen über „Druckfehler", deren Charakter, Entstehung und Beseitigung veröffentlichen. Verfasser ist der Redacteur und Chef-Corrector der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", Herr L. v. Warnsdorff, welcher sich hiermit durch die fachkundige, sehr treffende und dabei äußerst pikante Darstellung unter seinen Fachgenossen ein großes Verdienst erworben hat. Die Redaction der „Oesterreichischen Gartenlaube" (Abonnement für 12 Monate ö. W. fl. 4.—., Oesterreich-Ungarn; M. 8.—., Deutschland; Frcs. 11.—., Frankreich-Schweiz; L. 12.— Italien) hat es immer verstanden, vortreffliche Artikel von renommirten Schriftstellern aus den Gebieten der Kunst und Wissenschaft sowie aus dem industriellen Kreise, dem belletristischen Kreise ihrer Wochenschrift passend anzureihen und dürfte auch mit vorgenannter Fachschrift eine Acqusition bester Art gemacht haben; dieses nicht nur für Männer vom Fach, sondern auch für wißbegierige Laien von fesselndem Interesse sein wird. Wir können daher nicht unterlassen, in erster Linie alle Redactionen, dann das schriftstellernde Publicum und die Leser unseres Blattes überhaupt — auf diese höchst spannend geschriebene Lectüre aufmerksam zu machen.

Der Bücher-Auctionär.

In dem **Antiquariat Jul. Weiß'**, Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Antonii Bonfini civis asculani rerum ungaricarum, Decades IV. Posoni 1746 Ldrbnd. Folio fl. 5.

Ballagi K. és Királyi P. A magyar birodalom leirása. Különös tekintettel az 1876: XXXIII. törvényczikkre, Budapest 1877 1 frt 60 kr.

Barna Nándor. Jellemvonások Mátyás király életéből. Pest 1862 20 kr.

Becker Dr. K. Frd. Ausführliche deutsche Grammatik, als Commentar der Schulgrammatik. 2 Bände, II. Auflage. Prag 1870 3 fl. 50 kr.

Böhm Leonhard. Geschichte des Temeser-Banats. 2 Theile. Leipzig 1861 2 fl. 50 kr.

Catalogus Manuscriptorum Bibliothecae nationalis Hungaricae Széchényiano-Regnicolaris, Soproni 3 Bände 1815 fl. 4.

Curtius. Athen Pericles korában, forditotta Pór. Pest 1868 60 kr.

Edgeworths. Populare tales. London 50 kr.

Eckartshausen K. v. Aufschlüsse zur Magie aus geprüften Erfahrungen über verborgene philosophische Wissenschaften und verdeckte Geheimnisse der Natur. München 1788 geb. fl. 1.

Fabii M. Quinctiliani de institutione oratoria. Patavi 1736. 2 Bände 1 fl. 40 kr.

Feré Octave és Moret Jenő. A párizsi milliomosok. Regény 2 kötetben 60 kr.

Frankl Vilmos. A magyar nemzet története. 3 köt. Pest 1872 1 frt 20 kr.

Frédéric le Grand, Oeuvres historiques. Tom. 4. Leipzig 1830 2 fl. 50 kr.

Göthe's sämmtliche Werke. 100 Hefte, berühmte Cotta'sche Ausgabe in 40 Bänden, Leipzig 1854 7 fl. 50 kr.

Hármas Kis Tükör, mely a magyar királyi birodalomnak, azaz Magyarországnak és hozzákapcsolt egyéb részeinek I. Földleirását II. Polgári állapotát és a magyar nemzetnek történetét. XI. Toldalékkal. Pest 1845 1 frt.

Herodoti. Halicarnassei historiarum libri IX. Frankfort 1608, lat.-griech., Ldrbnd. Folio fl. 7.

Homer's Werke, übersetzt von Johann Heinrich Voß. Leinwandband 50 kr.

Horazens Satyren, aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von L. M. Wieland. Zwei Theile. Wien 1801. Lederband 80 kr.

Hunfalvy János. Egyetemes történelem, 3 kötet. Pest 1851 1 frt 20 kr.

Kovachich. Vestigia comitiorum apud Hungaros. Budae 1790 gebunden fl. 4

Körner Th. Sämmtliche Werke. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von K. Streckfuß 1 fl.

Lamartine Alph. Julius Caesar története. Pest 1865. Félvászonkötés 1 frt.

Lamartine Alph. de. Geschichte der französischen Revolution im Jahre 1848. 4 Theile Pest, Wien, 1850 fl. 1.

Lessing G. E. sämmtliche Werke. Leipzig 1853, vollständig in 30 Heften 2 fl. 50 kr.

Lucii Apuleii opera, 2 vob., Alteburgi 1778 geb. fl. 1.

Lubrich G. A. A nevelés történelme I. A nem keresztény, vagy nemzeti nevelés korszaka. Budapest 1874 1 frt 20 kr.

Maynard Dr. Von Delhi nach Khanpur, Greuelscenen aus dem indischen Aufstande. Mittheilungen einer englischen Dame, Mistreß Hornstreet. Leipzig 1858 60 kr.

Mathias Bell. Adpartus ad historiam Hungariae sive collectio miscella etc. Posoni 1735 fl. 8.

Meyer Dr. J. Himmel und Erde, oder das Verhältniß der Erde zum Fixsternhimmel, zur Sonne und zum Mond. Ein Lehrbuch für Schule und Haus. Mit 90 Abbildungen. Leipzig 1855 fl. 1.

Margitay D. Feltámadás után. Elbeszélés 30 kr.

Nagy Ignácz. Torzképek II. kötet 70 kr.

— Magyar titkok I., III., IV., V., VII. 9—12 füzet, az utóbbiak egy flvszkt. 4 frt.

— Menny és pokol. 3 füzet 1 flvszkt. 2 frt.

Paine Th. Untersuchungen über wahre und fabelhafte Theologie. 1794 geb. 50 kr.

Palma Fr. C. Notitia rerum Hungaricarum. Tyrnaviae 1770. 3 Bände Ldrbd. fl. 3

Pray Georgius. Epistolae procerum regni Hungariae 3 Bände Preßburg 1706 gebunden fl. 4

Plauti comoediae, 2 Bände, Biponti 1779 Lederband 1 fl. 80 kr.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Mittelst Medaille ausgezeichnet.



Gegen üblen Mundgeruch, Zahnweh und allen Mundkrankheiten.

Kais. österr. u. königl. ung. ausschließlich privilegirte

Sopiana-Mund-Essenz

von

Charles Robert Schulhof in Manchester.

Wirkung:

1. Diese **Sopiana-Mund-Essenz** beseitigt gründlich jeden üblen Geruch aus der Mund- und Nasenhöhle.

2. Sie festigt das schwammige Zahnfleisch und die lockern Zähne, gibt diesen ihre natürliche weiße Farbe wieder, verhindert das Ansetzen des Zahnsteines, erhält das Email der Zähne und schützt gegen Zahnschmerz.

3. Sie heilt alle scorbutischen Zustände der Mund- und Nasenhöhle, erfrischt und röthet das Zahnfleisch und stärkt die Schleimhaut.

4. Schon vorhandene Zahnschmerzen werden in den meisten Fällen beseitigt, wenn man mit einigen Tropfen dieser Essenz, **ohne Beimischung von Wasser,** den schmerzhaften Zahn und das ihn umgebende Zahnfleisch benetzt.

5. Sie ist mit Wasser verdünnt bei dyphterischen und anderen Halsleiden als Gurgelwasser von vorzüglicher Heilkraft.

Bestellungen werden angenommen:

In Budapest bei Herrn Apotheker **Joseph v. Török**; — bei Herrn **L. Édeskuty** und in der **Stadtapotheke.**

In Temesvár bei Herrn Apotheker **C. M. Jahner.**

Hauptdepot:

bei **Dr. Adolf Schulhof,** practischer Arzt in Fünfkirchen.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)